

## Edwin Grüter: Entfässelte Herde

Freitag, 28. August, Kaiserhof, Malers

78 rote Fässer im hohen Gras: «entfässelte herde» nennt der Künstler Edwin Grüter seine Installation hier im Gartenpark. Der Titel spielt mit unserer Vorstellung: Er verknüpft die Fässer mit der abgelegten Fessel, einen toten Industriegegenstand mit lebendigen Tieren. Die roten Fässer im grünen Gras setzen Kultur gegen Natur, mechanisch Hergestelltes gegen natürlich Gewachsenes; sie verbinden Gegensätze.

Von weit her gesehen rufen die roten Farbtupfer das Bild von Mohnblüten wach, von Nahem wecken die blechernen zylindrischen Behälter den Widerspruch: Da gehören die Fässer nicht hin, sie sind ein Eingriff in die Natur. Ihre reine Gleichförmigkeit stört das Wuchern des freien Wuchses. Doch der zweite Blick entdeckt die Schönheit der Gegensätze: Das Grün des Grases lässt im Komplementärkontrast das Rot der Fässer tiefer leuchten. Gegen die starren glattpolierten Oberflächen behalten die Halme ihre Beweglichkeit, die Wiese erscheint auch bei Windstille bewegt und belebt.

Am Ende sorgt auch die offene Verteilung der Fässer in den wild wuchernden Wiesenstreifen zwischen den domestizierten Rasenbahnen für den nachhaltigen Eindruck von Belebung und Bewegung. Denn bei aller Anstrengung und gutem Willen werden Sie kein System, keine Regelmässigkeit und Symmetrie der Anordnung entdecken: So frei wie das Wiesengras wuchert, sind die Fässer verstreut. Der Zufall ihrer Positionen verneint jede bewusste Gliederung des Raumes. Steckt hier wirklich Absicht dahinter? Hat nicht ein Riese einen Sack voller Spielfiguren mutwillig über das Land ausgekippt?

Wir können uns sicher sein: Edwin Grüter hat sich die Anordnung genau ausgedacht. Er hat peinlich darauf geachtet, keine Regel und kein Muster entstehen und erkennen zu lassen. Das gehört zu seiner sich selbst verordneten Regel für diese Installation, zu seinem kunstvollen Spiel mit den Elementen und Gegensätzen, mit unserer Vorstellung, unseren Erwartungen und Assoziationen.

Edwin Grüter arbeitet als Künstler seit bald vier Jahrzehnten fast ausschliesslich installativ in und mit ganz unterschiedlichen Räumen. Auch dieser Gartenpark hier ist ein Raum – mit seiner Fläche, seiner Ausdehnung, den Begrenzungen, die einmal klar gezogen und festgelegt sind, dann wieder offener verlaufen. Diesen Raum verändert der Künstler nicht. Und doch öffnet er in ihm durch sein Eingreifen eine neue Dimension, verhilft er ihm zu einem noch ungekannten Ausdruck. Er lässt uns diesen Raum anders sehen, neu erleben: Edwin Grüters Installation verändert unsere Wahrnehmung und am Ende uns selbst.

Das ist viel behauptet, werden Sie sagen, aber schon dadurch, dass Sie sich beim Blick in dieses Feld nicht nur gefragt haben, was diese roten Fässer im hohen Gras sollen, wozu sie dastehen, was sie bedeuten und dabei wohl unwillkürlich auch sofort nach Bezügen und Verhältnissen zwischen den einzelnen Fässern gesucht haben, nach einem Muster, einer

Ordnung, die Ihnen vielleicht Auskunft über den Sinn der Sache geben könnten – schon allein durch die Fragen, die ihr Sehen in Bewegung versetzen und steuern, verändert sich dieser Ort. Gehend oder stehend auf diesem Feld, das sich in parallele Bahnen von wechselnd kurz geschnittenem Rasen und aufschliessend wuchernden Gräsern gliedert, setzen Sie sich selber in Beziehung zu dieser Ihrer unmittelbaren Umgebung. Das Regelmass der Raumaufteilung durch die beiden Wuchsarten des Grases fällt Ihnen auf. Sie nehmen den Kontrast wahr, den die unregelmässig verteilten Fässer darin gegenüber der Geometrie betonen und Sie werden aufmerksam auf ein Selbstverständliches, das Ihnen kaum mehr bewusst wird, weil es Ihnen allüberall begegnet: in der Natur, im Bereich der technisch hergestellten Dinge, aber auch in Menschengruppen, in der Gesellschaft.

Es sind die Gleichzeitigkeit und der Gegensatz von Einzelem und Vielfachem, von Individuen und der Masse. Die von Edwin Grüter zu Kunstobjekten genutzten Fässer demonstrieren beides: Die Herde besteht aus lauter gleichförmigen Einzelnen, die durch ihre Standpunkte, ihre Bezüge zu den andern und durch ihre je unterschiedlichen kleinen Abweichungen vom lotrechten Stand zu Individuen werden. Und die Individuen der Gräser, in deren Menge die Herde der Fässer hineingestellt ist, unterscheiden sich durch Gattungen und Sorten, den Stand ihres Wachstums, des Aufblühens und austrocknenden Verblühens. Doch die Pflanzenindividuen ergeben in ihrer Gesamtheit dennoch nichts anders als eine Masse: die Wiese.

Das Gesamte und das Einzelne bestimmen im Grossen wie im Kleinen unsere Wahrnehmung dieser Installation. Was im Grossen auf diesem Feld geschieht, beschäftigt uns im Kleinen: Was sollen diese Fässer in der Wiese, haben wir uns gefragt, wie stehen sie zueinander und was ist ihr Sinn, ihre Bedeutung? Wir sehen diese Wiese neu, wir machen uns Gedanken über industriell hergestellte Behältnisse – für Stoffe und Flüssigkeiten, die aufbewahrt und gesichert, transportiert und deren Gefahren gebannt werden sollen. Wir denken an Öl und Umweltkatastrophen, wir denken an die Domestizierung der Natur, ihr Verfügbar-gemacht-Werden. Wir denken an Gewährenlassen und Bezähmung, an Fesseln und Entfesselung, wir denken an den alten Gegensatz von Natur und Kultur in jedem Sinne – und erkennen zugleich durch das Sehen und Erleben dieser Installation, dass es im Grunde keine Gegensätze sind: dass sich Natur und Kultur im Zusammenspiel finden.

Solche Fragen und Antworten, solche Gedanken weckt Edwin Grüter mit seiner Kunst, die mit den Räumen arbeitet und von gewöhnlichen Materialien und Gebrauchsgegenständen ausgeht und immer mitten im Leben wirkt. Dieser Lebenszusammenhang ist und bleibt ihm wichtig, gerade auch darin, dass diese Fässer einmal, wenn sie als Installation ausgedient haben, wieder einem Gebrauch zugeführt werden. Denn die Kunst ist für Edwin Grüter keine eigene und abgehobene Sphäre: Sie ist Teil und Essenz des Lebens und ihre Gegenwart soll so alltäglich sein wie eine Wiese und eine Anzahl Fässer. Die Kunst, das sind nicht die 78 Objekte und ihr Ort, sondern das Erleben und die Erfahrung, wie sich die Fässer und die Wiese zueinander verhalten – und wie sie unsere Wahrnehmung herausfordern.

*Urs Bugmann*